

Latium 31.10. bis 3.11.2013

verfasst von Dr. Helmut Kapl

(seine drei im Goetheverlag in Frankfurt erschienen Bücher sind: Geheimnisse der Südsee, Geheimnisse einer Dualseele und Leitfaden für energetische Praxis)

Inhaltsverzeichnis

Restaurant Sybillina und Booklet.....	2
Spannungsfeld zwischen Etrusker, Griechen und Römer.....	2
Ausweitung Etruriens und die Bergsiedlungen.....	3
Störung der Großmächte des Mittelmeeres.....	3
Einfluss Ägyptens, größte Ausdehnung Roms und Untergang.....	4
Byzanz als Universalerbe des antiken Roms und die Langobarden	4
Das Kalifat, die Frankenexpansion und Papsttum	4
Franken als weströmische Kaiser	5
Streit um die Oberhoheit über Italien zwischen Papst und Kaiser.....	5
Napoleon und Risorgimento.....	6
Villa d Este	6
Subiaco	6
Erstes Kloster Benedikts in Subiaco.....	6
Grand Tour und Olevano	7
Palestrina	7
Weiterfahrt zu Villa Adriana um 14 Uhr 30.....	7
Agnani, Stadt der 4 Päpste vor Gefangenschaft in Avignon	7
Ferentino	8
Akropolis und Dom mit Reliefs in Altari	8
Zisterzienserabtei in Casamari und Thomas von Aquin	8
Kloster und Stadt Monte Cassino.	8
Nach Gaeta durch die Monti Lepini	9
Sperlongas Museum mit Odysseus, Polyphem und Circe	9
Terracina mit Meer- und Damenbusen.....	10
Faschistischer Erfolg gegen Malaria.....	10

Sabaudia.....	10
Abtei in Fossanova.....	10
Ninfa	11
Das italienische Bahndesaster.....	11

Restaurant Sybillina und Booklet

Nach dem Zusammentreffen der beiden Gruppen aus Wien und Klagenfurt am Flughafen in Rom Fiumicino wird uns im Bus um 12 Uhr 30 am 31.10.2013 zuerst der Fahrer und dann die lokale Reiseleiterin, Silvia Pistolesi, vorgestellt.

Sodann stellt Maximilian sein Booklet zur räumlichen und historischen Orientierung vor und bemerkt, dass die Reise kaum mehr als 400 km lang sein wird. Hier finden wir die Traumlandschaften des 19. Jh. Sie zogen die Schwärmer des Nordens magisch an. Diese Landschaften des östlichen und südlichen Latiums sind geprägt von Einflüssen der Antike, des Mittelalters und der Renaissance. Das 1000-jährige antike Rom und das noch länger, bis heute währende Zentrum des päpstlichen Christentums gestalteten ganz aktiv dieses Umland, machten es zum Refugium von Kaisern, Päpsten und Magnaten, holten sich aber auch von dort die Nahrungsmittel und Erholung.

Am heutigen Tag wählten wir in Tivoli als Mittagstisch das idyllisch gelegene Restaurant Sybillina und tafelten dort im Freien neben einem römischen Tempel unter dem Geäst-Schirm von Bäumen. Dieser Garten steht nahe am Abgrund über einer romantischen Schlucht mit Wasserfällen. Umrahmt ist diese Szenerie mit einem höheren Berg Im Osten. Es war wahrhaftig ein kulinarisches Entree mit einer für das Latium typischen Speisenfolge.

Und nun wieder zum Booklet, das wir jeweils während der Busfahrten besprechen.

Spannungsfeld zwischen Etrusker, Griechen und Römer

Den ganzen Stiefel Italiens mit Sizilien charakterisieren geologisch-landschaftlich große Gebirgszüge. Tektonisch arbeiten die arabische und anatolische Platte gegeneinander. Die Verschiebung beträgt in 40 Jahren ein Fuß oder 30 cm.

Kulturhistorisch standen die italienischen Landschaften im Spannungsfeld von Etruskern, Griechen und Römern. Von etwa 1000 bis 700 vor Chr. waren verschiedene Völkerblöcke hier etabliert. Im Westen der Halbinsel spielten von den Alpen bis Rom herunter die rätselhaften Etrusker eine große Rolle. Nach der Mythologie kamen sie nach dem Fall von Troja aus Kleinasien und brachten neben der Eisenverarbeitung der Hethiter auch den Wein und die Oliven nach Italien.

Südlich von ihnen siedelten im Westen von den Gebieten der Kampanier und der Griechen bis Rom herauf die Latiner. Sie werden schließlich später die ganze Halbinsel einnehmen.

Ausweitung Etruriens und die Bergsiedlungen

Aber zunächst fand zwischen 750 und 500 vor Chr. zunächst noch eine Ausweitung Etruriens statt. Ihre Macht basierte auf dem 12-Städtebund. In ihren Schatten lag das Rom der Latiner. Es entpuppte sich nach 753 (Gründungsjahr Roms) langsam als Nukleus der neuen Ordnungs- und Großmacht, das der Welt neben den vielen antiken Kulturschöpfungen auch ihr Latein als Weltsprache schenken sollte. Ein großer Teil der hier siedelnden Völker bauten sich eine neue Heimat vor allem in den Bergen. Auf den sanften Bergrücken errichteten sie Wallburgen, die dort leichter zu verteidigen waren, und schufen Zisternen zur Wasserversorgung. Diese Berge lieferten auch die Erze und das Holz, das zur Metallgewinnung gebraucht wurde.

Störung der Großmächte des Mittelmeeres

In den nächsten Jahrhunderten dehnt sich Rom im Schatten der Griechen immer mehr aus. Dadurch kam es zur Störung der Hegemonie der beiden Großmächte über das Mittelmeer, denn Rom wollte sich als dritte Macht etablieren. Während bis dahin die Griechen die nördlichen Küsten des Mittelmeeres beherrschten, lag die Macht über die südlichen Küsten in der Hand der Karthager, deren phönizischen Vorfahren diese Südküste bis einschließlich der iberischen Halbinsel unter ihre Kontrolle gebracht hatten. Es war vor allem die iberische Halbinsel, die als Erzlieferant für die Römer militärstrategisch von großer Wichtigkeit war. Rom brauchte diese Erze für seine Waffen. Es kam daher zu den drei punischen Kriegen und den Zug Hannibals mit seinen Elefanten über die Alpen nach Rom. Auf hoher See hatten die Römer lange Zeit ein Handicap. Die Karthager nahmen immer auf der Fahrt übers Mittelmeer von den verbündeten Balearen-Inseln (Mallorca und Menorca) die auf das Steinschleudern gegen die Holzplanken der Römerschiffe spezialisierten Balearen (Namensgeber für die Inseln) auf. So konnten sie nicht die Karthager-Schiffe entern, bevor das eigene Schiff versank. Erst eine technische Neuerung der Römer, nämlich die Holzplanken mit Leder zu schützen, ermöglichte ihnen dann die siegreichenden Enterungen. Das Ergebnis dieser Kriege war dann ein Abkommen der Römer mit den Karthagern, den auch die Griechen akzeptieren mussten: Die Römer durften seither auch im ganzen Mittelmeer Handel betreiben, jedoch nicht über die Säulen des Herkules hinaus, also nicht vorbei an Gibraltar und Ibn Musa in den Atlantik hinaus. Den dort war der für die Karthager gewinnbringende Zinnhandel mit Cornwall in England. Und auf Latein hieß dies: „Non plus ultra“, also nicht darüber hinaus. Noch Karl V., als römischer Kaiser deutscher Nation, sah sich mit diesem Vertrag nach der Entdeckung Amerikas für Spanien konfrontiert. Und er hob diesen Vertrag mit seinem Wappen auf, das er überall anbringen ließ: Zwei Säulen als Repräsentanten für die Säulen der Herkules und darunter das Spruchband mit dem Spruch „Plus ultra“. Also jetzt erst recht darüber hinaus, denn jetzt ging es ja in die neue Welt hinaus und das ließ er sich von niemand mehr als römischer Kaiser verbieten.

Einfluss Ägyptens, größte Ausdehnung Roms und Untergang

Der ägyptische Einfluss auf die Weltmacht Rom wird uns in Palästrina im archäologischen Museum anhand des Nilmosaiks näher gebracht. Es ist wohl eines der schönsten Werke musivischer Kunst der Antike. Es stellt die blühende Flusslandschaft des Nils bis zum Delta dar.

Im Tal von Tivoli erwartet uns die Herrschaftsresidenz des Kaiser Hadrians. Zu Trajans (sein Großonkel) und zu seiner Zeit erreichte Rom wohl die größte Ausdehnung. Im 5. Jahrhundert ging Westrom in den Wirren der Völkerwanderung unter. Es hielt lange Zeit dem Ansturm der Westgoten, Ostgoten und der Vandalen stand. Der Hunnensturm leitete dann den Untergang ein. Nach diesen Zeiten des Untergangs formte sich am Stiefel eine Neuordnung der Macht. Es entstand ein Italien der Byzantiner, der Langobarden und des mehr als 1000-jährigen Papsttums.

Byzanz als Universalerbe des antiken Roms und die Langobarden

Die Zerstörung der römischen Staatsmacht im Westen wurde von Ostrom, also Byzanz, nie anerkannt, ebenso wenig die Reichsgründungen der Goten und Vandalen auf weströmischen Boden. Es war Theodora, die im 6. Jh. ihren Justinian auf Vordermann brachte, und zwar zuerst gegen die Revolte in Byzanz. Diese Niederschlagung bedeutete für tausende Menschen den Tod. Die auf diesen Kraftakt folgende Machtausdehnung führte zur Rückeroberung vieler Gebiete, aber auch zur Entleerung der Staatskassen. So hinterließen sie ihren Nachfolgern eine schwere Verschuldung. Das schafften bei uns heutzutage unsere Politiker auch ohne Krieg. Mit leeren Kassen gingen daher den Byzantinern die meisten Gebiete wieder verloren. Am Stiefel breitete sich nun das Reich der Langobarden aus.

Das Kalifat, die Frankenexpansion und Papsttum

Und östlich von Byzanz wuchs eine neue Macht heran, das Kalifat. Das war besonders schmerzhaft, denn es raubte Byzanz die wichtigsten Gebiete und Steuerquellen, die Anonas. Und das schon geschwächte Byzanz schlitterte in einen internen Religionskrieg. Es tobte der Bilderstreit zwischen der Macht des Kaisers und des Patriarchen. Der Staat wurde dadurch noch tiefer in die Krise gestürzt, und zwar diesmal auch im Stammland. Neben Nordafrika verlor es auch Ländereien am Balkan. Dort finden sich nach der slawischen Invasion auch die Awaren und Protobulgaren ein. Byzanz war daher im 7. und 8. Jh. innerhalb und außerhalb des Zentrums extrem geschwächt. Vom Westen her dehnen die Franken ihre Macht nach Italien aus. Und in Rom entsteht nun der Mythos von der Heilung Kaiser Konstantins von der Lepra durch Papst Silvester, den ersten anerkannten Papst. Diese Heilung durch Papst Silvester mit göttlicher Hilfe wird auch in der Silvesterkirche in Tivoli dargestellt. Nach dieser Mythologie hat Christus alle Macht über die Welt dem Papst in Form eines Schlüssels übergeben. Als dank für die Heilung schenkt Konstantin die Ländereien um Rom dem Papst als Grundlage für den Vatikanstaat, der sich nun in der Mitte Italiens ausbreitet. Dem widersprechen die Patriarchen in Konstantinopel,

die bis in die Jetztzeit auf ihren Sarkophagen zwei gekreuzte Schlüssel abbilden, die auch im Universalien Streit um die Macht zwischen Papst und westlichen Kaiser eine große Rolle im Hochmittelalter spielen werden.

Franken als weströmische Kaiser

Eine Auslegung der Johannesapokalypse, abgebildet auch in den Fresken in Casamari, muss die Machtausübung der Franken im Westen rechtfertigen. Dort symbolisiert das Tier mit den vier Hörnern die vier Reiche, nämlich Babylonien, Persien, Ägypten und Rom, die alle nacheinander untergegangen sind. Wenn auch das vierte Reich untergeht, dann kommt es zum Weltengericht durch den Messias. Der Untergang Westroms bedeutet aber nicht den totalen Untergang Roms, so die Sicht aus Byzanz. Denn Irene führt während des Ikonoklasmus dieses alte Rom in Ostrom weiter. Der Papst in Rom und die Franken sehen dies anders. Sie sei keine legitime Herrscherin gewesen. Daher kommt es zu Weihnachten im Jahr 800 n. Chr. zur Translatio imperii auf Karl den Großen durch die Krönung durch den Papst. Dieses wiedererneuerte Reich besteht formal 1006 Jahre bis 1806. Damals löste Franz II das heilige römische Reich deutscher Nation auf, als sich der Rheinbund mit Napoleon gegen den Kaiser verbündete. Franz firmierte seither als Kaiser Franz I. von Österreich.

Streit um die Oberhoheit über Italien zwischen Papst und Kaiser

Das wahre Italien im Kirchenstaat tickte jedoch anders. Als theokratischer Herrscher fühlt sich der Papst nicht nur als Oberhaupt der Katholischen Kirche – die Trennung von der Ostkirche fand 1054 statt – sondern auch als Herrscher über den Staat der Franken. So kommt es unausweichlich aufgrund dieser kirchlichen Zweischlüssel- oder Zweiswertertheorie zum Kampf zwischen Kaiser und Papst, der im Gang nach Canossa von Heinrich IV. zu Papst Gregor dem VII im Investiturstreit gipfelte. Nach dieser Theorie hat Gott durch Christus alle beiden Schlüssel oder Schwerter (Symbole der Macht) zuerst dem Papst gegeben und dieser gibt einen davon an den weltlichen Herrscher weiter, er behält aber die Symbole für die kirchliche Macht bei sich. Dem widersprechen insbesondere die staufischen Kaiser. Gott übergibt direkt die weltliche Macht dem Kaiser und die kirchliche dem Papst. Und in Hinblick auf Ostrom vertritt der Papst die gleiche Theorie seines Vorranges vor dem Kaiser und dem Patriarchen. Die hatte zur Folge, dass sich Patriarch und Papst gegenseitig gebannt hatten. Ostroms Verbündeter in Italien war Genua, der Erzfeind von Venedig. In Italien scharen sich die Fürsten zum einen Teil um den Papst (die die Guelfen, von Welfen in Bayern) und zum anderen Teil um die Stauferkaiser (die Ghibellini, von Waiblinger – Staufer). An ihren Dachzinnen heute noch erkennbar. In der Mitte Italiens etablierte sich der Kirchenstaat, im Süden das Königreich Neapel und Sizilien, das von den Staufern nach 1250 auf das Haus Anjou, das Haus Arragon und nach Übernahme der Macht in Spanien durch die Franzosen auf von Frankreich eingesetzten Königen übergeht. Im Norden beherrschen die Herzogtümer Toskana und Mailand sowie die Republik Venedig die Landschaften mit wechselndem Erfolg.

Napoleon und Risorgimento

Nach der Neuordnung durch Napoleon, der die Republik Venedig auflöst und den französischen Einfluss über Piemont nach Parma vorschiebt, entsteht auch ein Königreich von Italien, das von Trentino über Venedig bis zu den Marken reicht. Das ehemalige Königreich von Sizilien wird nun als Königreich von Neapel benannt. Er belässt aber den Kirchenstaat. Das heutige Italien formt sich aber erst unter Garibaldi und dem piemontesischen Herrscherhaus im Risorgimento. Der erste Angriff Garibaldis, der seinen Sitz nach dem langen Marsch nahe dem Vatikan aufschlägt gilt dem Kirchenstaat, der damals von den Franzosen verteidigt wird. Und nach und nach kommt es zum Anschluss der übrigen Fürstentümer an das piemontesische Italien durch Volksabstimmungen zwischen 1860 und 1870. Rom und die Provinzen bildeten mit 1870 dabei das Schlusslicht.

Nach dem Mittagessen wenden wir uns dem nächsten Höhepunkt zu.

Villa d Este

Dort begegnen wir einem Prachtschloss des Kardinals Hippolyt d Este aus dem 16.Jh., das über erbliche Wege letztlich in den Besitz des Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich gelangte. Mich reizt immer der Gedanke, dass ich nicht verstehe, wie der Franz Ferdinand Sarajevo für seinen Ausflug in den Süden dieser Villa vorziehen konnte. Er wurde offenbar von seinem Machtehrgeiz zerfressen und fand daher seinen Tod in Sarajevo. Übrigens begegnete mir der Kardinal in der Ausstellung im Museum im Geburtshaus von Palästrina. Dieser Musiker war damals eine Zeitlang in den Diensten dieses Kardinals. Der Park der Villa mit den grandiosen Wasserspielen und Brunnenanlagen, den Pavillons und ikonografischen Programmen zu Ehren von Herkules und Hippolyt ist wohl einer der schönsten Gärten der Welt. Er ist durch und durch vom humanistischen Geist der Renaissance durchdrungen. Um 18 Uhr 30 wurden wir aus dieser Gartenanlage von einem herrischen Weib der Gartenwache wegen des sich ankündigenden Einbruches der Dunkelheit vertrieben. Viele empfanden dies wie eine Vertreibung aus dem Paradies. So wurden alle anderen Besichtigungspunkte wie die Villa Adriana auf morgen verschoben. Denn das Abendessen fand ja schon um 19 Uhr 30 in Fiuggi im Hotel Ambasciatore statt. Ich genoss hernach das schöne Zimmer und den Schlaf.

Subiaco

Bei Abfahrt von Fiuggi am 1.11. 2013 begleiten uns blauer, wolkenlosen Himmel und kühle Luft in die grandiose Bergwelt der Monti Hernici. Hierher zogen sich Benedikt und seine Schwester Scholastika aus Rom zurück. In Subiaco sitzt oben auf einer Felsnadel die Festung der Lucrecia Borgia. Auch Gina Lollobrigida wurde hier geboren. Die Straße windet sich hinauf zum ersten Kloster des Benedikt. Zuerst tauchen die Reste einer Villa Neros auf. Dann fahren wir durch die Klosteranlage der Scholastika.

Erstes Kloster Benedikts in Subiaco

Noch weiter oben hängt vor uns nun wie ein Vogelnest die Klosteranlage des Benedikts in der Felswand. Charakteristisch für den Bau sind nur drei gemauerte Wände. Die vierte Wand ist jeweils der nackte Felsen. Viele Fresken der verschiedenen Epochen schmücken die Wände und Decken. Die Unterkirche hat

viele Seitenkapellen. In diesem Gewirr verliert man leicht wie ich den Anschluss an die Gruppe. Sie besiedelten diese Anlage bis 529 n. Chr., dann zogen sie in den Süden nach Monte Cassino. Benedikt hat hier selber noch nichts gebaut, sondern erst später in Monte Cassino.

Grand Tour und Olevano

Nach 10 Uhr erfolgt der Abstieg zum Bus und zur Fahrt durch Subiaco nach Olevano Romana zum Kaffee-Halt, dann geht es weiter hinunter nach Palestrina. Im Rahmen der „Grand Tour“ im 16. Jahrhundert schicken Wohlhabende ihre Kinder nach Italien. Dort befinden sich die großen Bauhütten, die überall Fortifikationen errichteten. Auch Musik entstand in Italien. Venedig war zudem Libertin mit ihren Anteil von 8 % Huren. Man hat inskribiert in Padua und in Venedig das Vergnügen gesucht. Die Städte waren voller Kunst. Italienisch war Kultursprache, abgelöst vom Spanischen. Mit ihren Waffen erbeuteten sie Gold und Silber. Dabei merzten sie die indigenen Völker aus. Das Kapital landet in Spanien. Die fanatische Verteidigung des Katholizismus geht von dort aus. Nach ihrem Niedergang sind die Sieger die Franzosen. Besonders zwei Kardinäle machen Französisch zur Kultursprache. Grand Tour ist wieder in Italien im 18. Jh. durch die Künstler. Sie wiederbeleben Italien wie Goethe 100 Jahre später.

Palestrina

Palestrina beherbergt den Fortuna-Tempel aus der Antike. Die Colonnas bauten darauf ihren Palast. Erst die Bomben des Weltkriegs legten den Tempel wieder frei. Heute ist es ein Museum. Aber auch die Barbarini, die den Palast erwarben, wohnen noch in einem Seitenflügel. Das ägyptische Mosaik im obersten Stockwerk ist die Hauptattraktion. Es versucht, die Welt in und um Ägypten mit den damaligen Mitteln der Kunst in vielen Mosaikplatten darzustellen. Unklar ist, wie weit hinunter seinerzeit der Tempel in die Altstadt reichte. Vom unteren Parkplatz führt eine Rolltreppe hinauf zum Haupteingang der Stadt und zum Dom. Auf der Piazza Regina Margherita stehen wir vor dem Denkmal des hier geborenen Giovanni Pierluigi da Palestrina, dem Begründer der polyphonen Musik im 16. Jh. Nach dem Dom kommt man zum Barbarini-Park und zum Palestrina Geburtstagshaus. Hohe Energien gehen vom Haus und dem Bild des Meisters aus. Ein kurzer preiswerter Imbiss beim Dom rundet den Besuch in Palestrina ab.

Weiterfahrt zu Villa Adriana um 14 Uhr 30.

Auf 120 Hektar ließ Hadrian seine Residenz außerhalb von Rom erbauen. Erst im 16. Jh. wurde sie im ersten Anlauf ausgegraben. Bis 16 Uhr 30 erwanderten wir einen kleinen Teil dieser riesigen Palast- und Gartenanlage. Von oben her schaut Tivoli herunter.

Agnani, Stadt der 4 Päpste vor Gefangenschaft in Avignon

Wir fahren dann weiter in Richtung Agnani. Sie war im 13. und 14. Jh. die Stadt von vier Päpsten. Der französische König Philipp der Schöne und sein Staatskanzler Nogaret wurden von Bonifaz den VIII. vorgeladen. Sie hatten den Zehnten nicht abgeliefert. Der Legende nach gab der französische Offizier dem Papst eine Ohrfeige, als er ihn festnahm und in die ehrenhafte Gefangenschaft führte. Der Papst starb bald darauf. Von nun an waren die Päpste in Gefangenschaft in Avignon.

Die Kathedrale enthält aus dieser Zeit in der Krypta erstaunlich kunstvolle Fresken. Sie zählen zu den Höhepunkten der hochmittelalterlichen Malerei Latiums. Die vier Päpste wandelten hier auch über einen großartigen Cosmaten-Fußboden. 15 Minuten hatten wir Licht in der Krypta. Der Andrang war groß.

Ferentino

Ferentino liegt weiter südlich auch am Berg. Vom Stadttor marschieren wir etwa 300 Meter bergan zur Bischofskirche. Ein römischer Markt unter Steinbögen hat sich zur rechten Hand der Straße dort erhalten. Eine gelungene antike Steinarchitektur. Vor der Apsis steht ein Ziborium aus Marmor. Beim Eingang in die Sakristei zu beiden Seiten Figuren aus Marmor. Links ein Löwe und rechts Friedrich als Löwenkopf, von der Kirche erniedrigt als Antichrist. Von der Kirche folgen wir der Straße, die nun hinunter führt. Dort steigt ein Großteil der Gruppe hinunter zur Zyklopenmauer. Dann gehen wir wieder zurück zum Bus, mit dem wir nach 20 Uhr das Hotel erreichen.

Akropolis und Dom mit Reliefs in Altari

Altari ist am Samstag, den 2.11.2013 das erste Ziel. Vom Domplatz marschieren wir zum Palast Kardinals Godefredo. Dann erfolgt der Aufstieg zur Akropolis. Zyklopen oder polygonale Steinmauern schützen und stützen die Akropolis, auf der nun nur eine Kirche steht. Von dort sehen wir hinüber auf einen westlich der Stadt gelegenen Berg. Dort befand sich jene Einsiedelei, in die sich Papst Coelestin V. nach seinem freiwilligen Rücktritt am 13.12.1294 als 86-jähriger zurückgezogen hatte. Dieses Mauerwerk um die Akropolis herum wurde von den Hernici begonnen und unter den Römern fortgesetzt. Reste von Penissen auf den Steinen der Hernici wurden von einer Archäologin weggekratzt. Der Dom ist nun offen. Und gleich links nach dem Eingang zeigt sich dann das schöne Kunstwerk. Es hat die Gestalt eines Flügelaltares. In der Mitte sitzt Maria mit dem Jesuskind. Links und rechts davon je ein Flügel mit Reliefs. Jeder Flügel erzählt auf je 6 Tafeln das Neue Testament; von der Verkündigung bis zum Entschlafen Marias.

Zisterzienserabtei in Casamari und Thomas von Aquin

In Casamari steigen wir durch die Pforte hinauf zur Kirche der Zisterzienserabtei. Sie bauten ihre dreischiffige gotische schlichte Kirche auf einem romanischen Bau der Benediktiner aus 1006 drauf. Von den Nebenbauten sehen wir zuerst das Disporarium, die Lagerräume. Dann kommen wir in den Kreuzgang. Er zeigt in den Kapitellen auch den Kopf von Friedrich II, aber in einer ehrenhaften Form. Daneben auch ein Apfel und einer Feige. Vom Kreuzgang gibt es den Zugang zum Kapitelsaal. In den Fresken ist auch teilweise die Johannesapokalypse dargestellt. In dieser Abtei starb Thomas von Aquin, der Begründer der mittelalterlichen Scholastik. Beim Verlassen der Abtei begrüßt uns leichter Nieselregen. Heute wird ja Nord- und Mitteleuropa durch starke Stürme heimgesucht.

Kloster und Stadt Monte Cassino.

Noch weiter im Süden ist das nach dem Bombenangriff wieder errichtete Kloster Monte Cassino. Eile war geboten. Denn die Mittagspause stand bevor. Daher besichtigen wir zuerst die Krypta, dann den Hochaltar. Der Bau auf der Spitze des Berges erreicht gerade 500 m Seehöhe. Von unten sieht der Berg aber höher aus. Früher gab es eine Akropolis mit einem Tempel. 529 ließ Benedikt darauf das Kloster

bauen. Wegen des auch hier eingetroffenen Regens sind die Marmorböden sehr rutschig. Ich musste daher mich sehr vorsichtig bewegen.

Hier stellte Benedikt die Regulae Benedictinae auf. Allgemein bekannt durch das „Ora-et-labora“-Gebot. Er brachte angeblich das Mönchtum nach Europa, und zwar nicht das Kontemplative sondern das Aktive, das eben Arbeit mit Gebet verbindet. Die erste Coenobica (Mönchsgemeinschaft) soll Benedikt 547 geschaffen haben.

Heute streiten sich die Historiker darüber, ob es den Benedikt wirklich gegeben hat. Jedenfalls hat er auch als eine bloße Erfindung seine Verdienste um den Wiederaufstieg des Papsttums in Rom. Und seine Überlieferungen stammen ja alle von Papst Gregor I um 600, der in einem ärmlichen Rom und am Hofe von Byzanz als Apokrysar weilte, als eine Art Botschafter.

Nach Gaeta durch die Monti Lepini

Langsam geht die Fahrt um 13 Uhr hinunter an einer Festung vorbei durch die Stadt Monte Cassino, der es derzeit nicht besonders gut geht. Die Stadt im Tal hat an Attraktivität verloren. Neues Unheil droht. Fiat will das Werk mit 1600 Leuten aufgeben. Aber sie haben eine Universität.

Weiter geht es dann nach Gaeta an den Ufern des Flusses Liri, der früher auch die Grenze zwischen dem Vatikanstaat und dem Königreich Sizilien bildete.

Durch die Monti Lepini erreichen wir das Meer und nähern uns vom Süden her der Stadt. Der Meerbusen von Gaeta schließt nach Norden hin mit der Landzunge ab. Dort liegt auch noch weiter nördlich das Capo Circeo. Odysseus wurde dort becirt. Und seine Gefährten wurden in Schweine verwandelt. Der Campanile überragt das Häusermeer im Stadtzentrum. Er ist arabisch-normannisch und entstand in der Stauferzeit. Gaeta gehörte nachher zum Königreich von Neapel. Und man hört heute noch das Neapolitanische heraus, bemerkt Maximilian. Beim Zahlen des Mittagessens im Restaurant am Strand erfuhren wir auch neapolitanische Preise, auch eine Art von Eintrittspreis. Wir fahren dann zur Aussichtsterrasse. Vor uns liegt ein schöner Sandstrand.

Dann gehen wir weiter zu einem Grottenheiligtum. Es lohnt sich aber nicht, es zu besuchen. Dennoch strömen viele Italiener hierher, draußen am offenen Meer zeigen sich die pontinischen Inseln. Ich sah sie früher, als ich bei einem Nachttörn vorbeisegelte und hier Lichtfischer traf.

Sperlongas Museum mit Odysseus, Polyphem und Circe

Mit dem Bus kommen wir anschließend nach Sperlonga. Es bietet im Museum Funde aus der griechischen Mythologie. Eine überdimensionale Figur des Polyphem, wie er von Odysseus geblendet wird. Ein Körper und ein Kopf mit der phrygischen Mütze sollen Odysseus darstellen. Auch eine Scylla wird gezeigt. Ihr nackter Körper wurde von den Mönchen zerstört. Die Grotte des Polyphem wird nachgebildet. Kleine Fische tummeln sich in der Grotte. Vom Fenster aus hätten wir die echte Grotte erblicken können. Etwas weiter im Norden wäre das Capo Circeo bei Tag zu sehen. Vor dem Ausgang verabschiedet uns eine Figur der Andromeda mit ausgebreiteten Armen. Kurz vor sechs verlassen wir das Museum und streben nun unserem Hotel zu. Es ist schon finstere Nacht.

Terracina mit Meer- und Damenbusen

Das Grand Hotel Aprodo liegt im Norden der Stadt am Strand. Das Rauschen der Wellen der aufgewühlten See ist daher die Begleitmusik zum Schlaf. Aber vorher wandern bzw. fahren einige mit dem Taxi zum Restaurant, wo es ein vorzügliches Abschiedsdinner gibt.

Am Sonntag, den 3.11.2013, liegt Terracina in der Sonne. Der Anblick einer nackten jungen Dame auf einem nahe gelegenen Balkon, die ihren schönen Busen von der Sonne streicheln ließ, lenkte mich gehörig davon ab, den Meerbusen mit den gischtenden Wellen und die Felsenmassive als Sperrmauern am Meer ins Auge zu fassen. Während das Meer sich beruhigte, hat mich dieser Anblick eher etwas aufgekratzt. Und nun wieder vom Damenbusen zum Meerbusen mit den beiden Sperrriegeln zurück. Flaches Land mit der Stadt Terracina wird im Norden vom Monte Circeo in der Gestalt eines gebirgigen Trapezes abgeschlossen. Im Süden versperrt ebenfalls ein Kalkstock die Weiterfahrt am Meer. Trajan genehmigte aber einen Durchstich durch diesen Kalkstock, der bis dahin die direkte Verbindung von Sperlonga nach Terracina unmöglich machte. Ein Mythos besagt, dass die Nymphe Circe sich in den Monte Circeo verwandelte.

Faschistischer Erfolg gegen Malaria

Nach dem Frühstück geht es weiter nach Sabaudia. Früher gab es wegen der Malaria in diesem Küstenstreifen keine Besiedelung. Schon Päpste versuchten Trockenlegungen im Mittelalter. Vor Mussolini fand schon eine erste Trockenlegung mit Leuten aus den Marken statt. Erst die Faschisten gingen systematisch vor und erfassten alle Sumpfgebiete. Sie mussten die modernen Pumpenanlagen installieren. Auch heute funktioniert es auch noch so. Mussolini holte hierfür Menschen aus dem Veneto. Das Werk gelang. So entstanden fünf faschistische Städte. Die berühmteste war:

Sabaudia

Die Architektur wendet sich von allen früheren Stilen ab. Diese neue sachliche Architektur soll sich an den Bedürfnissen der Menschen orientieren. Der Funktionalismus ist gegen die alte Tradition. Mit der neuen Avantgarde entstanden die Bipolaritäten. Das Sumpfland war in einem Wald aus Stein- und Wassereichen eingebettet. Ein kleines Wäldchen erhielt man vor der Stadt. Dort gibt es viele Mücken aber keine Malaria mehr. Die Stadt ist auf dem Reißbrett entworfen worden und von der Bauhausarchitektur beeinflusst. Wir halten vor dem Rathaus mit dem Campanile. Dieser durfte nicht höher sein als der Glockenturm der Kirche nebenan.

Weiter geht es dann noch zur Zisterzienser Abtei in Fossanova und zu den Gärten von Ninfa.

Abtei in Fossanova

Die Abtei in Fossanova war früher ein Kloster der Benediktiner. Der Kirchenbau ist daher ein Mischstil, obwohl das architektonische Repertoire der Zisterziensergotik alle Bauteile prägt. Der dreischiffige Kirchenraum beeindruckt mit seiner schlichten Klarheit der frühen Zisterzienserbauten. Sehr schön ist auch der Kreuzgang mit den unterschiedlichen Säulen und Kapitellen. In einem Kapitell ließ sich auch der Staufer Friedrich II verewigen, der mit diesem Kloster im guten Einvernehmen war. Ein

anderes Kapitell zeigt je eine Frucht des Feigen- und Granatapfelbaumes, offenbar als Symbole der Fruchtbarkeit.

Ninfa

Um 11 Uhr 30 erreichten wir den großen Parkplatz vor dem Quellensee mit der herrlichen Gartenanlage. Er war voll geparkt mit PKW der Italiener, die hierher einen Ausflug machten. Der Grund lag wohl darin, dass Ninfa nur einmal im Monat sich dem Publikum öffnet.

Das reichliche Wasser der Karstquellen am Fuße des hohen Bergmassivs im Osten ließ einen kleinen See mit kristallklarem Wasser entstehen. Dieses Wasserangebot hatte schon im Mittelalter zu einer Zollstation geführt und eine kleine Stadt hervorgebracht. Diese damaligen 1500 Einwohner, die in 150 Häusern lebten, mussten sehr fromm gewesen sein. Reste ihrer 14 Kirchen legen dafür ein beredtes Zeugnis ab. Viele glasklare Bäche, die aus dem See entspringen, speisen die Gartenanlage und die reichhaltige Pflanzen- und Baumpracht. Zwischen dem See und der Gartenpracht befindet sich das mittelalterliche Schloss. Die heutigen Besitzer, die Familie Gaetani, brachte Garten und Schloss in jeweils eine Stiftung ein. Diese schöne Gartenwanderung entlang der kleinen Flüsse, vorbei an den Resten von Kirchen mit mittelalterlichen Fresken und wunderbaren Pflanzen und Bäumen entspannte uns sehr. Mit dieser Erholung begeben wir uns um 13 Uhr 30 zum nahe gelegenen Restaurant. Gutes lokales Essen und lokaler Wein laben uns. Als wir um 15 Uhr aufbrechen, erkennen wir am verbliebenen Zeitbudget vor den Abflügen, dass wir die Fahrt nach Arici zum Chigi-Palast streichen müssen. Die Familie der Chigi stammt aus Siena. Sie lebten in der Nähe des Albaner Sees in der Mitte des Valle Aricina. Sie stellten auch einige Päpste.

Am Flughafen hieß es dann Abschied nehmen. Ich musste zu Bahnhof Termini in Rom, um mit dem Nachtzug nach Wien zu gelangen. Ich hatte keinen Rückflug mehr erhalten. Silvia Pistolesi hat mir bei der Kartenbeschaffung und der Auffindung der Geleise, wo mein Zug stand, geholfen und mir auch noch beim Tragen des Gepäcks unterstützt. Sie war sehr hilfreich und freundlich.

Das italienische Bahndesaster

Was sich dann im Zug abspielte, halte ich hier kurz mit meiner Beschwerde an die ÖBB-Personenverkehr AG fest:

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich übermittle Ihnen nachstehend meine Beschwerde über die unzumutbaren Zustände im oben erwähnten Reisezug, die auf der italienischen Strecke auftraten. Ich ersuche Sie als Partner dieser Zugsverbindung auf den italienischen Partner einzuwirken, dass in Zukunft solche Missstände nicht mehr vorkommen und die Reisenden sich entspannt auf diese ohnehin lange Reise freuen dürfen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr Dr. Helmut Kapl

Die Beschwerde:

Der Zug hatte viele Schlaf- und Liegewagen, aber nur zwei Waggon zum Sitzen. Die italienische Bahnverwaltung kennt keinen Buchungsschluss für Schlaf- und Liegewagen und keine Bekanntgabe, welche Plätze von ihr verkauft wurden. Daher konnten die Zugsbegleiter allenfalls noch unverkaufte Plätze vor Abfahrt nicht mehr abgeben, weil sie nicht wussten, ob diese leer geblieben Plätze nicht doch auch verkauft wurden. Man sollte sich diesbezüglich bei den Fluglinien erkundigen, wie man so etwas organisiert. In den Sitz-Waggon waren alle Sitzplätze vorreserviert, also voll ausgebucht. Auch hier waren die italienischen Ticket-Schalter offenbar nicht informiert, dass der Zug ausverkauft ist und verkauften daher weiter gar nicht mehr vorhandene Sitzplätze der zweiten Klasse und ließen so eine massive Überbuchung und Überbenutzung des Zuges zu. Sie ließen damit zu, dass dieser ausgebuchte Zug einfach für den italienischen Regionalverkehr von Rom nach Florenz, Bologna, Ferrara, Venedig, Udine, Tarvis benutzt wurde. Das führte natürlich dazu, dass diese Leute des Regionalverkehrs, ohne eine Vorreservierung zu haben, sich auf die vorreservierten Plätze setzten und dann diese wieder freigeben mussten, wenn die Reisenden mit der Reservierung kamen. Die Folge: Die Gänge der beiden Waggon waren daher dann polizeiwidrig voll verstopft mit Koffern und Menschen. Die Toiletten waren versperrt und daher auch polizeiwidrig unbenutzbar. Ich hatte daher volles Verständnis für eine italienische Mama, die beim Halt in Florenz „Hilfe Polizei“ rief und die Polizisten auf diese Missstände aufmerksam machte und verlangte, dass sie und ihr Kind die Bahnhofstoiletten benutzen dürfen und der Zug solange angehalten werden müsse. Die Polizei veranlasste den Lokführer, dass er den Zug solange anhält, bis die Mitfahrenden die Bahnhofstoiletten benutzen konnten. Dieser Tumult führte aber auch dazu, dass nun offenbar die dortige Bahnverwaltung eingriff und zumindest den Reisenden mit Ziel in Bologna anbot, einen echten Regionalzug mit Sitzplatzmöglichkeiten zu nehmen. Etwa ein Drittel der Gangsteher verließ den Zug. Die Gänge waren aber weiterhin mit den anderen Gästen der Destinationen Venedig etc. weiterhin polizeiwidrig ziemlich verstopft und die Toiletten blieben weiter polizeiwidrig unbenutzbar, weshalb es offenbar auch bei den anderen Zwischenhalten zu einem langen Halt des Zuges kam, um die Bahnhofstoiletten benutzen zu lassen. So etwas muss doch eine Bahnverwaltung abstellen im Interesse einer Kundenfreundlichkeit und einer ordentlichen wirtschaftlichen Gebarung, die ohne unnötige Ankunftsverzögerungen, unzumutbaren und gefährlichen Zuständen auf den Gängen und unbenutzbaren Toiletten auskommen muss. In Wien angekommen, betrug die Verspätung dennoch nicht mehr als eine halbe Stunde.

Erfreulicherweise hat die österreichische Bahnverwaltung prompt reagiert. Sie entschädigte mich wegen dieser Unbill mit drei Gutscheinen von je 4 Euro und sicherte mir zu, dass sie meine Beschwerde auch mit der italienischen Bahnverwaltung behandeln wird.